

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 6 (1880)
Heft: 16

Artikel: So, so!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An „Ihm“.

Dich trieb ein groß Verlangen,
Mal wieder fortzugehn;
Doch eh' Du fortgegangen,
Bleibst Du schon wieder siehn.

Gar Viele weinten Thränen,
Gar Viele jauchzten fir,
Da schütteltest Du die Mähnen —
Und es war wieder nir.

Du wolltest ja nur schärfen
Des deutschen Geistes Flug;
Denn, ach! im Unterwerfen
War er nicht einig g'nug.

Das Volk wird dadurch dümmer
Und auch gescheidter nicht,
Die Rücken nur noch krümmen
Und länger das Gesicht.

Ein Volk ist nicht verloren,
Hat es noch einen Mann,
Der nur darum geboren,
Dass man ihn ehren kann.

Das sind die Wahren, Braven,
Die keine Fessel schredt
Und die so lange schlafen,
Bis sie der Hunger wedt!

Professor G'scheidts Re-Tirade über die Jesuiten.



Meine Herren! Wie? Sie schreien Bravo, wenn man die Jesuiten austreibt? Aber, meine Herren, ich bitte Sie, machen Sie sich einen Begriff, einen richtigen, sachgemäßen, indem Sie Ihre Meinung umstoßen und sich an diesen Thatsachen halten, welche keine böhmischen Dörfer sind. Ich sage Ihnen, der vernünftige Mensch hat Achtung vor dem Unglück und darum auch vor den Jesuiten, welche schon so viel Unglück angerichtet haben, welches Sie, meine Herren, mit all Ihrem Patriotismus nicht bezahlen können, selbst wenn dies eine gangbare Münze und kein gedruckter falschgemünter Banknotenbegriff zu sein die Ehre hätte.

Ich habe Achtung vor den Jesuiten, denn es ist eine alte Gründung und ihr Stammbaum ist nicht verunreinigt von Darwin und dem Schlossverwalter von Prangins, sie stammen also nicht

von dem Affen oder der Beutelratte oder einem napoleonischen Pensionär ab, sondern sind viel älterer Herkunft und haben so viele Ahnen, dass sie mit Zug und Recht der Adel der Menschheit genannt werden können, geschweige denn höherhaben sind über ein lumpiges Patriziat, welches seinen Zweck erfüllt hat, wenn es seine Mittel verzehrt.

Meine Herren! Machen Sie sich einen Begriff, was es heißt, einen Zweck haben, aber einen richtigen, sachgemäßen, indem Sie sich fragen, welchen Zweck Sie denn eigentlich haben? Ich behaupte, Sie haben nur einen Zweck und das ist der Staatszweck, d. h. Sie sind Eidgenossen, damit der Bundesrat einen Zweck hat. Nennen Sie es vielleicht Zweck, dass Sie Schuster, Schneider, Wurster sind oder sonst ein pöbelhaftes Handwerk betreiben? Fehlgeschossen! Das ist Ihre Bestimmung, Ihr indirektes Sein, weil Sie eigentlich nicht da sind, mithin eine problematische Existenzberechtigung haben, weil Ihre Bestimmung das ist, dass Sie bestimmt sind, den Zwecken der Obrigkeit als Folie zu dienen, weil Sie nicht Ihrer selbst, sondern nur Anderer wegen vorhanden sind, weil Sie direkt abhängig sind von Zwecken,

welche Sie gar Nichts angehen und weil Ihr indirektes Dasein überhaupt nur das Mittel ist, damit Andere ihre Zwecke erreichen. Ja, seien Sie, meine Herren, so ist es, und, wenn Sie sich einen richtigen Begriff zu machen im Stande wären, so müssten Sie sich schämen, dass Sie überhaupt Nichts sind, als eine Illusion der Schöpfung, als der Rauch von dem Tabak einer Pfeife, den die Obrigkeit raucht, als der Staub, den sich die Zweigköpfe von den Füßen schütteln, sobald ihre Mittel ihnen das erlauben. Und Sie wollen die Jesuiten vertreiben, diese alte, solide, 1534 fundierte Gesellschaft, welche noch nicht einmal banterott gemacht hat und deren Theilnehmer dick und fett, mächtig und angesehen geworden sind?

Ja, Sie haben sie angeblich schon vertrieben, als die ersten neuen Gesellschaften gegründet wurden, um Euch die Nasen und Ohren abzuschneiden, welchen Zweck Sie auch heute noch betreiben, um in den Besitz der Mittel zu gelangen, welche Sie, meine Herren, bei Ihrer indirekten Bestimmung gebraucht aufzubringen haben. Und Sie, meine Herren, wie siehts mit Ihren Mitteln aus? Wie? Sie haben natürlich keine Mittel, denn dann hätten Sie ja auch einen Zweck; aber Sie sind Mittel, verstehen Sie mich, aber nicht Mittel der Jesuiten, sondern Mittel ihrer Konkurrenten! Und Sie wollen die Jesuiten aufhängen? Unsin! sage ich. Es kann Ihnen ganz gleich sein, wessen Zwecken Sie dienen als Mittel und nur der Unterschied ist für Sie nicht gleichgültig, wie Sie angewendet werden. Die Jesuiten sind eine alte, solide Gesellschaft, die neuen Gesellschaften taugen Alle Nichts — wie und Sie sind lieber ein unsolides als ein solides, ein unheiliges als ein heiliges Mittel? Meine Herren, machen Sie sich einen Begriff! Die alte, solide Gesellschaft sagt: Der Zweck heiligt das Mittel! Die neuen, unfjolden Gesellschaften sagen: Das Mittel heiligt den Zweck! Und Sie wollen lieber unreine, unheilige Zwecke fördern, als reine, heilige Zwecke? Schämen Sie sich, meine Herren. Ad majorem Dei gloriam! sage ich mit den Jesuiten, denn, meine Herren, das ist ein alter, ehrwürdiger Grundsatz, vor dem ich Achtung habe und dem ich meine Mittel zur Verfügung stelle, denn wer die Mittel seines Nächsten nicht heiligt, das ist ein Spitzbube, aber kein Jesuit. Verstanden? Gut ab! sage ich, vor den Jesuiten! Ihr aber, in Eurer nichts-durchbohrenden Begriffslosigkeit, reist Euch die Hustkrämpfe ab vor Heiligen, denen Ihr Eure ganze Zweck- und Mittelflosigkeit zu verdanken habt! Geschlossen!

An Gladstone.

Du sagst, Du sei'st bei der Gefahr
Der treue Hund, dess' Bellen Pflicht.
Ach, leider, dass es England war
Von je: Es bellt, doch beißt es nicht!

Dem deutschen Reichstage.

Wird's dir auch nimmer gelingen, das Sieb des Molochs zu füllen,
Glaube mir sicher, dein Maß wird doch am ehesten voll.

Berichtigung.

Es ist zwar richtig, dass Herr Tsigig Pleiteles der Wittwe Kohlstrunk mittels eines Rasirmessers die Kehle durchgeschnitten und dadurch ihren Tod herbeigeführt hat; es ist aber durchaus nicht festgestellt, dass dieser Herr nur im Entferntesten eine Ahnung davon gehabt hat, dass seine Handlungswise den Tod der besagten Wittwe zur Folge haben könnte.

Das Scharfrichteramt des „Rebelspalter“.

Plon-Plon.

Plon-Plon sekundirt mit Geschick
Der untheilbaren Republik;
Er weiss, bei ihr zu allen Stunden
Hat sich ein — Judas noch gefunden.

Natürlich.

Der Wiener Männergesangverein »Austria« begibt sich nach Belgien, um der Landesmutter in spe ein Ständchen im Namen Österreichs zu bringen. Gesungen wird nur eine Nummer und zwar in allen Variationen: „Mein ganzer Reichthum ist mein Lieb!“

So, so!

Italien will die Mahlsteuer beibehalten, um deren Erträgniss für seine Kriegsbereitschaft zu verwenden. Die — Schlachsteuer allein thut's nicht mehr.